Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 6 (1784)
Heft: 39

Artikel: Noch eine Fortsetzung von den vornehmsten Alppflanzen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543921

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.
Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Neun und dreisigstes Stück.

Noch eine Fortsetzung von den vornehmsten Alppflanzen.

§. XIV.

Die Scheinblumen (umbillatæ) unter denen Kümmel und Körbel gehören, haben auch einige Colonisten in unsern Alpen. Wenn Pflanzen dieser Ordnung in Sümpfen wachsen, so sind sie giftig, wachsen sie aber auf troknem Boden, so sind sie gewürzhaft, harzicht und öhlicht. Man wird also leicht einsehen, daß weil in Alpen die Sümpfe selten, die giftige eben so selten seyn werden. Wir haben zwar in unsern Alpen den haarichten Kälberkropf (chærophyllum hirsutum) die Astrenz, jmperatoria ostrutium, auf Granitbergen den ligusticum Poloponesiacum &c. Allein unsere beste Futterkräuter aus dieser Familie sind: der Steinbrechbibenel (Pimpinilla Saxifroga,) sie macht im Frühjahr die Zierde und den Wohlgeruch vieler Alpen aus. Noch wichtiger ist uns aber auch unsre Mutterne Phelandrium mutelina, über welche hernach ein mehreres.

§. XV.

Aus dem Verzeichniß der Alppflanzen ist zu sehen, daß die zusammengesezte Blumen Sternblumen (Compositæ Syngenesiæ) einen nicht geringen Theil der Alppflanzen ausmachen. Die Blumen dieser Pflanzen sind alle aus vielen kleinen Blümchen zusammen gesezt. Wer

die Scorzonern und Carmille kennt, der kann sich einen Begriff davon machen. In der Medicin giebt diese Kräuterfamilie, die in unsern Ländern unter allen die zahlreichste ist — auch die kräftigsten würksamsten Arzneimittel. — Die medicinische Kräfte der Cichorien - Pfaffenröhrlein - Kletten - Alantwurz, der Carmillen, Wermuht Schafgarben, Reinfarn, sind bekannt und entschieden.

Die Pflanzen dieser Ordnung führen einen harzigen bitterschmeckenden Saft in grosser Menge bei sich, an einigen ist dieser Saft milchigt, doch nicht äzend wie die Wolfsmilch. Bei vielen ist der Geruch und Geschmack gewürzhaft. Mit ihrer wärmenden, stärkenden, der Fäulniß widerstehenden Kraft, sind sie vielleicht die beste Würze dem weidenden Vieh. — Dieses Kräutervolk bevölkert in den Alpen alle nur möglche Orte, feuchte und trockne magere und fette, doch lieben sie freilich wie die meisten Kräuter eine sonnenreiche Lage.

Auf trocknen Hügeln finden wir das Nagelkraut, Mäuseöhrlein (Hieracium piloscella *) — auricula *) die wollichte Andryale, die Alpenruhrpflanze, den Alpenaster, die Johannisblume oder Maslieb - Wucherblume, die Wohlverlei - Kreuz - Wurz (Senecio Doronicum) die getrennte Ruhrpflanze (Gnaphalium dioicum *)

Auf grasichten Plätzen das Alpenhabichtskraut, den gülden Löwenzahn, Flokenblumen, die gefleckte Saublume (Hypochæris maculata,) den stengellosen Distel (Carduus acualis *) die Eberwurz (Carlina acaulis) den Bergwolverlei (Arnica montana) das heidnisch Wundkraut.

An feuchten Orten, kleinster Schweinsalat (Hyoseris minima *) Doronicum bellidiastrum.

An mastigen Orten, nahe bei den Hütten der Alphirten, finden wir die saracenische Kreuzwurz — die Alpenkreuzwurz oder bei uns Blutzen Senecio Hall. 63. die Al-

pencacalie,

pencacalie, das kohlartige Kratzkraut (Cnicus oleraceus *) und einige Distelarten. An den schattichten, feuchten Seiten der Berge wachsen der Alpensaudistel (Sanchus alpinus) ein gutes Futterkraut der Alpen, Huflattich die großstenglichte Schaafgarbe (Achillea macrophylla *.)

§. XVI.

Die Familie der Quirlblumen (verticillatæ) zu welcher der Masaron, die Melisse, Lavendel, Basilie, rc. gehören, und die wegen ihres balsamischen, starken, angenehmen Geruchs so berühmt ist, hat sehr wenige Anverwandte in den Alpen. Es sind hitzige die Wärme liebende Pflanzen und wahrscheinlich ist ihnen die kältere Alpenluft nicht günstig; ich habe nur drei Arten davon in den Alpen gefunden, nämlich

Den Guendel (Thymus Serpyllum) eine Varietät davon mit ganz harigten Blättern, die in einigen hohen Gebirgen anzutreffen ist, übertrift den gemeinen Guendel weit an Lieblichkeit und Stärke des Geruchs.

Den Alpthimian (Thymus alpinus) in sandigten Alpen ist er sehr häufig und

Das Berggamänderlein (Teucrium montanum.)

§. XVII.

Etwas zahlreicher sind die Maskirten Blumen (Personatæ) man nennt sie so, wegen einiger Aehnlichkeit mit einem Thierkopf. Als Futterkräuter haben sie nicht ein gutes Lob, ihr Geschmack ist wiedrig und erweckt öfters Eckel. Wir bemerken in dieser Familie als Alpenkräuter:

Das Alpenfettkraut, wächst nur an feuchten Orten, neben Wasserbächen, seine Blätter haben eine schmutzige Fettigkeit.

Verschiedene Arten Ehrenpreis, den Augentrost, den gemeinen Hahnenkamm. Verschiedene Läusekräuter,

den

den Alpendorant (Antirrhynum alpinum) die Alpenbartsie. Der Weide schädlich halte ich die hier benannten eben nicht.

§. XVIII.

Die Ordnung der Schottenpflanzen (Siliquosæ) darunter Rüben, Kohl, Senf, Kresse gehören, bemerken wir uns auch. Alle Pflanzen dieser Verwandschaft haben vier Blätterblumen, die kreuzförmig gegen einander stehen, sechs Staubfäden, davon zwei um etwas kürzer sind, als die übrige, einen Staubweg mit einer breiten Narbe. Sie haben eine flüchtige, rettigartige Schärfe, ihre Kräfte sind antiscorbuttisch, auflösend.

In den Alpenweiden sind:

Die Alpenarabis und die Maasliebenblättrige Kresse, die gemeinsten, seltener kommen vor die gelbe Hungerblume, Bergkresse, das Steintäschelkraut, und die Biscutella didyma.

Es wären noch verschiedene gute Futterkräuter, die in diesen Familien nicht mit begriffen sind, z. E. die Glockenblume, Rapunzel, Scabiosen, die Kugelblume, die Bergviole, um aber nicht zu weitläuffig zu werden, brech ich hier ab, indem die mehresten doch angemerkt sind.

§. XIX.

Die Pflanzen verrathen ihre Eigenschaften ziemlich sicher durch ihren Geschmack und Geruch. Wir wollen darum versuchen unsere Alppflanzen, auch hiernach zu unterscheiden:

Gumichtsüsse, alle Gräser. §. 13.

Bitter, die Enzianarten, der Bitterklee, (Menyantes trifoliata.)

Gewürz-

Gewürzhaftbitter, die Zusammengesezte. §. 15.

Sauer, herbe, die Sauerampferarten, Blatten.

Schleimicht, Fettkraut, Leimkraut, Gypskraut, Seifenkraut, Cherlerie.

Zusammenziehend, Heidekraut, Heidelbeere, Azalea. Alprosen, Sandbeere, (Arbutus) Potentille, Tormentille, Bergmeerwurz, achtblättrige Waldgöttin, die Farrnkräuter.

Wässerichtsalzig, die Steinbreche, die Parnassie, die Hauswurz, Fettehenne (Sedum.)

Brennende Schärfe, Seidelbast, die Daphne Cneorum.

Aetzende Schärfe, blauer Sturmhut, weiße Nießwurz, die Hahnenfüße, Anemonen, Engelblume.

Schwache Schärfe, Baldrian.

Rettigartige Schärfe, die Schottenpflanzen §. 18.

Gewürzhaft, die Quirlblumen §. 16. Die Schirmblumen §. 14.

§. XX. B. Welches sind die dem Vieh besonders gute und gesunde Pflanzen?

Aus dem was vorhin von unsern Alppflanzen schon vorgekommen, könnte ich nun unmaßgeblich folgendes zur Beantwortung dieser Fragen setzen:

Alle Gräser überhaupt, sind dem Vieh eine gesunde kräftige Nahrung.

Die Hülsengewächse, Klee, Schmetterlingsblumen §. 12. geben dem Vieh gesunde und gute Leckerbissen.

Die Zusammengesezte §. 15. wovon besonders Habichtskräuter in den Alpen in Menge anzutreffen sind, bekommen alle dem Vieh wohl.

Die

Die Zusammenziehende §. 19. wovon Grinsinge, Bergmeerwurz häuffig in der Weid vorkommen, sind unschädlich.

Die Gewürzhafte Schirm- und Quirlblumen §. 14. 16. die in unsern Alpen wohnen, sind ihrem Anschein nach gut.

Den wenigen Rettigartigen §. 18. wüßte ich keinen Vorwurf zu machen.

Die Glockenblumen, Bergviole, Soldanelle, die Rapunzel auch die Scabiosa anserina halt ich für gesunde Futterkräuter.

§. XXI. C. Welches sind die dem Vieh schädliche Alppflanzen?

Für sehr schädliche in den Alpen vorkommende Pflanzen halten wir:

Den blauen Sturmhut. Diese Pflanze wächst gerne um Steinhaufen herum; wo die Erde feucht mastig ist. Der Stengel wächst 2. bis 3. Schuh hoch. Die Blätter sitzen wechselweise, sind sehr zertheilt, oder zerstückt, aus vielen linienförmigen Blättern zusammengesezt. Die schwarzblauen Blumen stehen oben am Stengel ringsherum, wie eine dicke Aehre, oder Traube. Der obere Theil der Blume stellet einen mondförmig gekrümmten Hünerkamm vor, oder wenn man will, auch eine Kapuziner Haube. Diese Pflanze ist eines der stärksten Gifte im Pflanzenreiche, bitter, scharf, fressend, Blase ziehend, heftig, schweißtreibend; innerlich verursacht sie Schwindel und Konvulsionen, das Pulver davon in die Nase geschnupft, erweckt starkes Nießen. — Kein Vieh berührt sie.

Die

Die weiße Nießwurz (Veratrum album) Gerberne, auch eine in Alpen verhaßte Pflanze, sie wohnet gerne in der Nähe der Vieh- und Hirtenhütten. Der runde cylindrische Stengel wächst zwei Schuh hoch und darüber. Die Blätter sind groß oval, sehr nervigt, oben herum sitzen die matte graugelbe Blumen in Form einer Aehre, die Pflanze kann starke Fröste nicht aushalten; daher findet man sie oft welk und verdorret. — Sie erwecket Eckel und würkt wie ein heftiges Brech- und Purgiermittel; obschon aber das Vieh sie nicht genießt, so brauchen doch die Hirten das Decoct der Wurzel, als ein gutes äusserliches Mittel gegen die Läuse des jungen Viehs.

Der Seidelbast (Daphne Mezereum) Giftbeere, eine kleine Staude die oft im Monat Merz mitten im Schnee blühet, mit bleichrothen Blüthen von einem guten Geruch. — Die Blätter treiben später, sind lanzetförmig, büschelweiß aufsitzend. — Im Herbst findet man die rothen Beeren wie Trauben am Stengel hangen. — Sie hat eine fressende, die Haut abscheelende Würkung, entzündet die Fibern, erweckt ein gefährliches Brechen. — Ihres widrigen Geruchs halber, wird das Vieh nicht in Versuchung fallen, davon zu fressen. —

Ihre wildere Schwester die Daphne Cneorum möchte wohl auch etwas von diesen brennenden Eigenschaften haben; es ist übrigens ein niedliches purpurfarbenes Doldenblümchen, das angenehm riecht, und hoch in den Alpen wächst. — Weil es aber niedrig oft unter unschädlichen Kräutern kriecht, möchte es auch öfter vom Vieh genossen werden.

Minder schädlich, doch verdächtig, sind die Ranunkelarten Hahnenfüsse (in der Volkssprache Glötzlin) eine fressende Schärfe haben sie allerdings, denn die

grünen

grünen Wurzeln fast aller ziehen Blasen; diese Würkung verliert sich wenn man sie einige Tage stehen läßt, daß sie paß und dürr werden. Wo also Hahnenfüsse an feuchten Orten in den Alpen häuffig stehen, so ist die Weide darauf nicht guter Art. Das distillierte Wasser der Ranunkeln purgiert stark, sagt Haller.

Die Anemonen. Windblume — Osterblume haben auch eine ähnliche Schärfe, sind aber in Bergwiesen häufiger, als in Bergweiden. Zufälliger Weise können auch andere Pflanzen schädlich werden. Was mir einmal vom gemeinen Sinau, Frauenmantel (Alchemilla vulgaris) der in den Alpen in Menge vorkommt gesagt wurde, verdiente doch näher untersucht zu werden. — Diese Pflanze hat breite, steiffe Blätter, in Gestalt eines Regenschirms, doch so, daß das Hohle aufwärts oder über sich gekehrt ist, dadurch geschieht es, daß Thau und Regentropfen auf diesen Blättern wie in ein Schüsselchen oder Trichter aufgefaßt werden und darinn liegen bleiben, oft den ganzen Tag durch, wenn man daher solche Blätter besieht, so sizt fast immer ein grosser Regentropfen, wie eine Perle in der Mitte; wenn nun das Vieh im Weiden diesen Thau der oft wie einige meinen, eine schädliche Eigenschaft haben kann, genießt, möchte es ihm übel bekommen. Es wollen nämlich einige Alpleute bemerkt haben, daß in Alpen, wo viele solcher Böden sind in denen der gemeine Sinau häufig wächst, viel junges Vieh am Koth sterbe.

Das Leimkraut (silene nutans) ist auswendig überal mit einer klebrichten Materie belegt, woran viele kleine Insecten hangen bleiben, zufälliger Weise möchte also auch diese Pflanze schädlich befunden werden.

(Der Beschluß nächstens.)